



# Robinson Crusoe – Tugenden

## 1. Einführung

### 1.1 alte Wahrheiten

«Robinson Crusoe [...] ist ein Roman von Daniel Defoe, in dem die Geschichte eines Seemannes erzählt wird, der als Schiffbrüchiger rund 28 Jahre auf einer Insel verbringt. Das Buch erschien 1719. Das literarische Motiv des Eingeschlossenseins auf einer Insel wird nach ihm auch als Robinsonade bezeichnet.

Der Titel des englischen Originals lautet: *The Life and Strange Surprising Adventures of Robinson Crusoe of York, Mariner: Who lived Eight and Twenty Years, all alone in an un-inhabited Island on the Coast of America, near the Mouth of the Great River of Oroonoke; Having been cast on Shore by Shipwreck, wherein all the Men perished but himself.*

*With An Account how he was at last as strangely deliver'd by Pirates. Written by Himself.*

("Das Leben und die seltsamen überraschenden Abenteuer des Robinson Crusoe aus York, Seemann, der achtundzwanzig Jahre allein auf einer unbewohnten Insel an der Küste von Amerika lebte, in der Nähe der Mündung des großen Flusses Orinoco; durch einen Schiffbruch an Land gespült, bei dem alle außer ihm ums Leben kamen. Mit einer Aufzeichnung, wie er endlich seltsam durch Piraten befreit wurde. Geschrieben von ihm selbst.")

Der grosse Erfolg des Buches – nach der Erstveröffentlichung am **25. April 1719** erschienen im selben Jahr noch drei weitere Auflagen – führte zur Fortsetzung *The Farther Adventures of Robinson Crusoe* vom 20. August 1719 und einem eigentümlichen Nachklapp unter dem nunmehr eingeführten "Marken-namen" *Serious Reflections during the Life and Surprising Adventures of Robinson Crusoe, with his Vision of the Angelick World. Written by himself* (6. August 1720).»<sup>1</sup>

Es gab zahlreiche Veröffentlichungen und Übersetzungen. Im Silva-Verlag erschien das Buch 1951 ohne die christlichen Ermahnungen und Ermutigungen zur Tugend mit dem Vermerk: «Die oft seitenlangen Überlegungen moralischer und religiöser Art – im Jahrhundert der Aufklärung entstanden – würden heute nicht mehr gelesen und wurden wesentlich gekürzt.»<sup>2</sup>

Aus dem oben erwähnten Grund sind viele Robinson Crusoe-Ausgaben um einen grossen Teil des wesentlichsten Inhalts, den der Verfasser Daniel Defoe als überzeugter und verfolgter Christ (Protestant) seinen Lesern weitergeben wollte, beraubt worden. Schade! Auf den folgenden Seiten ist ein rechter Teil genau dieser religiösen und moralischen Ausführungen zu lesen. Ich wünsche Dir viel Vergnügen beim neu Entdecken von alten Wahrheiten!



<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Robinson\\_Crusoe](https://de.wikipedia.org/wiki/Robinson_Crusoe) (Datum: 10.06.2020); Hervorh. d. Verf.

<sup>2</sup> Silva-Verlag Zürich. Vorwort vom Bearbeiter Dr. Peter Rinderknecht. S. 6

## 2. Gottesbeweis

### 2.1 erste Ursache

«Nachdem ich diese kärgliche Mahlzeit eingenommen hatte, versuchte ich einen Spaziergang; aber ich war so entkräftet, dass ich kaum eine Flinte tragen konnte (ich ging nie ohne diese Waffe aus). Ich machte daher nur einen sehr kurzen Weg und setzte mich am Ufer nieder, wo ich die Aussicht auf das Meer hatte, das ruhig und still vor meinen Füßen ausgebreitet lag. In meinem Kopfe kreuzte sich eine Masse von Gedanken: Was ist, sagte ich zu mir selbst, diese Erde und dieses Meer, von welchen ich so viele Teile gesehen habe? Wer hat sie geschaffen? Was sind wir, wir Geschöpfe, wilde oder gebildete, Menschen oder unvernünftige Tiere? Woher kommen wir?



Die Antwort war einfach: - Gott hat alles dies gemacht. Gut! Aber wenn Gott alle diese Dinge gemacht hat, so erhält und lenkt er auch alle mit allem, was sie betrifft: denn die Macht, welche geschaffen hat, muss auch imstande sein, zu regieren; und wenn dies sich so verhält, kann in dem grossen Kreise seiner Werke nichts geschehen, ohne dass er es weiss und anordnet. Und wenn nichts geschieht, ohne dass er weiss, so weiss er also, dass ich hier in dem beklagenswertesten Zustand bin; und wenn nichts geschieht, ohne dass er es anordnet, so hat er also gewollt, dass mir alles dies begegne.

Diese Gedanken schienen mir von einer unbestreitbaren Folgerichtigkeit; ich schloss also daraus, dass Gott einzig und allein mir solche Prüfungen zugeschickt habe, und dass, wenn ich in diesen beklagenswerten Zustand geführt worden war, es mit seinem Willen geschah, da er Herr nicht nur über mein Schicksal, sondern auch über alles ist, was auf dem Erdball vorgeht. Daran reihte sich folgende weitere Betrachtung:

Warum hat Gott so gegen mich verfahren? Was habe ich getan, um auf diese Weise behandelt zu werden?

Hier hielt mein Gewissen plötzlich in der Untersuchung inne, wie wenn ich mich einer Gotteslästerung schuldig gemacht hätte; eine innere Stimme schien mir zuzurufen: "Unglücklicher, du fragst, was du getan habest? Blicke zurück auf dein so übel angewendetes Leben und frage dich im Gegenteil, was du nicht getan hast? Frage dich, warum du nicht schon längst vom Blitz zerschmettert worden bist, warum dich die Bucht von Yarmouth nicht verschlungen hat, warum du nicht bei der Enterung des Seeräubers von Sale umgekommen bist, warum dich die Raubtiere von Afrika nicht zerrissen haben, endlich, warum du nicht mit der ganzen übrigen Mannschaft an dieser Küste ertrunken bist? Und du fragst, was du getan habest!»<sup>3</sup>

«In dem ersteren Falle half ihm die Natur selbst, die Augenscheinlichkeit meiner Beweise betreffs der Notwendigkeit einer ersten Hauptursache, einer alles regierenden und leitenden Macht, einer geheimen und höchsten Vorsehung, sowie der Gerechtigkeit, der er Unterwerfung nicht versagen konnte, einzusehen.»<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Diogenes-Verlag, S. 118-119

<sup>4</sup> Diogenes-Verlag, S. 264

## 3. Bekehrung

### 3.1 Bekehrung

«Ich hatte in der Nacht einen schrecklichen Traum. [...]

Kaum war das Gespenst auf die Erde herabgekommen, als es drohend und mit einem langen Spiesse bewaffnet seine Richtung gegen mich nahm. Angelangt auf einer kleinen, einige Schritte von mir entfernt gelegenen Erhöhung, rief es mir mit einer Donnerstimme die schrecklichen Worte zu: "Weil du auf so viele Zeichen hin dich nicht bekehrt hast, sollst du sterben."»<sup>5</sup>

«Um diese Bekehrung flehte ich eines Tages Gott eifrig an, als ich durch einen von der Vorsehung herbeigeführten Zufall beim Aufschlagen der heiligen Schrift auf die Stelle stiess: "Er ist ein erhabener Herrscher und ein hoher Erlöser, um zu verleihen Busse und Vergebung." Kaum hatte ich den Vers geendet, als ich das Buch hinlegte und mit zum Himmel erhobenen Gedanken und Händen in einer Art von Entzücken und unbeschreiblicher Freude ausrief: "Jesus, du erhabener Herrscher und Erlöser, verleihe mir Busse."»<sup>6</sup>



### 3.2 Vergebung

«Ich möchte bei dieser Gelegenheit jedem, der dieses Tagebuch lesen wird, wer es auch immer sein möge, die Lehre einschärfen, dass es, wenn man die Dinge nach ihrer wahren Bedeutung nimmt, wünschenswerter ist, von der Last einer Schuld als von der Last eines Kummers befreit zu werden.»<sup>7</sup>

### 3.3 Frieden

«Durch anhaltendes Lesen der Heiligen Schrift und durch fleissige Anwendung des Gebets richteten sich nunmehr meine Gedanken auf Gott; ich fand innerliche Beruhigung, welche mir bisher unbekannt gewesen war.»<sup>8</sup>

### 3.4 Glück

«So lebte ich sehr glücklich; meine Seele hatte sich endlich in den Willen Gottes ergeben, und ich befahl mich ganz in die Hände der Vorsehung.»<sup>9</sup>

<sup>5</sup> Diogenes-Verlag, S. 113

<sup>6</sup> Diogenes-Verlag, S. 123

<sup>7</sup> Diogenes-Verlag, S. 124

<sup>8</sup> Diogenes-Verlag, S. 124

<sup>9</sup> Diogenes-Verlag, S. 172

## 4. Dankbarkeit

### 4.1 Selbstverständliches

«So sehen wir nie die wahren Vorteile unseres Zustandes, ehe wir die entgegenstehenden Nachteile erfahren haben; wir lernen den Wert der Dinge erst dann kennen, wenn wir sie verloren haben!»<sup>10</sup>

### 4.2 Weg zu Grösserem

«Gott hat mich errettet, und ich habe ihn nicht gepriesen. Wenn ich ihm meinen Dank für diese Wohltat nicht dargebracht habe, darf ich eine noch grössere von ihm erwarten?»<sup>11</sup>



### 4.3 Fürsorge in der Not

«Ich brachte den ganzen Tag damit zu, dem Himmel in tiefer Ehrfurcht zu danken für die wunderbaren Gunstbezeugungen, mit welchen er mich in meinem verlassenem Zustande überschüttet hatte, und ohne welche ich bei weitem unglücklicher gewesen wäre.

Ich pries Gott, dass er mich der Erkenntnis gewürdigt hatte, wie ich in dieser Einöde glücklicher sein könne, als mitten unter den Freuden der Gesellschaft und unter den Vergnügungen der Welt; ich dankte ihm ferner dafür, dass er die Leere meines einsiedlerischen Lebens und die Entbehrung allen menschlichen Umgangs durch seine Gegenwart und die Mitteilungen seiner Gnade reichlich ersetzte, mir beistand, mich tröstete, mich ermunterte, hienieden auf seine Vorsehung zu hoffen und mich nach einer ewigen Vereinigung mit ihm in einer besseren Welt zu sehnen.»<sup>12</sup>

«Wie gütig ist Gott gegen seine Geschöpfe, sogar unter solchen Umständen, wo es uns scheint, als ob wir ganz der Vernichtung preisgegeben wären! Wie weiss er uns die grässlichsten Unglücksfälle zu versüssen, und wie oft haben wir Ursache, ihm unsern Dank zu bezeigen, sei es auch im schwärzesten Kerker!»<sup>13</sup>

### 4.4 "natürliche" Wunder

«Zuletzt fiel es mir wieder ein, dass ich an diesem Platz den Sack mit dem für das Geflügel bestimmten Korn ausgeschüttet hatte, und das Wunder fing an zu verschwinden. Meine Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung, ich muss es leider sagen, war weg, sobald ich die natürliche Ursache dieses Ereignisses entdeckt hatte, dessen Aussergewöhnliches und Unvorhergesehenes doch ebensoviel Dank verdient hätte, als wenn es wirklich wunderbarer Natur gewesen wäre.

In der Tat, dass zehn oder zwölf Körner in einem den Ratten zum Frass gewordenen Sack ganz geblieben waren; dass ich dieselben, wie wenn sie aus dem Himmel dahin gefallen wären, auf einen durch einen grossen Felsen geschützten Boden, wo sie keimen konnten, und nicht vielmehr an einen Ort, wo

<sup>10</sup> Diogenes-Verlag, S. 177

<sup>11</sup> Diogenes-Verlag, S. 123

<sup>12</sup> Diogenes-Verlag, S. 143

<sup>13</sup> Diogenes-Verlag, S. 187

sie durch die Sonnenstrahlen ausgebrannt oder durch den Regen ersäuft worden wären, geworfen hatte, musste ich hierin nicht den Finger Gottes sehen?»<sup>14</sup>

#### 4.5 Bewahrung Gottes

«All dieses führte meinen Geist von neuem auf eine Betrachtung, welche ich oft angestellt hatte, nachdem ich anfing, auf die gütigen Anordnungen des Himmels bezüglich der Gefahren, von welchen wir in diesem Leben umringt sind, achtzugeben. Wie oft werden wir wunderbar daraus errettet, ohne es zu wissen! Wie oft geschieht es doch, dass uns ein Zweifel, ob wir den einen oder den anderen Weg einschlagen sollen, ein unerklärlicher Beweggrund bestimmt, eine andere Richtung zu nehmen als diejenige, zu welcher uns Absicht, Neigung oder Vorteil geführt hätten! Wir wissen nicht, welche Macht dabei über uns waltet; aber nachher entdecken wir, dass wir, wenn wir den Weg eingeschlagen hätten, auf welchen uns die Klugheit zu leiten schien, auf den Weg unseres Verderbens oder Untergangs geraten wären.»<sup>15</sup>

«Das Wenige, was wir von den Dingen dieser Welt sehen, gibt den Gründen, welche wir haben, uns gänzlich ihrem höchsten Urheber, der seine Geschöpfe niemals verlässt, zu ergeben, ein überschwengliches Gewicht, weil diese Geschöpfe selbst unter den misslichsten Umständen Ursache haben, ihn zu preisen, und oft ihrer Rettung näher sind, als sie sich einbilden, manchmal sogar dieselbe gerade demjenigen verdanken, was ihren Untergang herbeiführen zu müssen schien.»<sup>16</sup>

#### 4.6 Gotteserkenntnis

«Endlich dankte ich ihm vor allem für jene Erkenntnis seiner, welche er in mir ebenso wie die Hoffnung auf seine Gnade im fürchterlichsten Unglück bestärkt hatte ? ein Glück, welches alle Leiden, die ich erfuhr oder noch erfahren sollte, wohl aufwiegen konnte.»<sup>17</sup>

#### 4.7 Das Gute sehen

«Die Macht meiner Vernunft begann über die Niedergeschlagenheit meines Gemütes Herr zu werden; und um ihr aus allen Kräften zu Hilfe zu kommen, machte ich einen genauen Überschlag über das Gute und Böse um mich her und stellte einen Vergleich zwischen beiden an, um mich zu überzeugen, dass es noch unglücklichere Leute gebe als mich. Diese Untersuchung wurde geführt mit der ganzen Unparteilichkeit eines Menschen, welcher die Rechnung über seine Ausgaben und Einnahmen machen will.

---

<sup>14</sup> Diogenes-Verlag, S. 102

<sup>15</sup> Diogenes-Verlag, S. 217

<sup>16</sup> Diogenes-Verlag, S. 306

<sup>17</sup> Diogenes-Verlag, S. 206-207



Böses	Gutes
Ich bin auf einer wüsten Insel, an welcher ich Schiffbruch gelitten habe, und es bleibt mir keine Hoffnung, dieselbe jemals verlassen zu können.	<b>Aber</b> ich lebe doch; ich bin doch nicht ertrunken, wie unglücklicherweise alle diejenigen, welche mit mir an Bord der Schaluppe waren.
Ich bin von der übrigen Welt getrennt worden, um in den beklagenswertesten Zustand zu versinken.	<b>Aber</b> ich bin allein von der Mannschaft dem Tod entronnen; und derjenige, welcher mich aus einer solchen Gefahr errettet hat, kann mich wohl auch aus dieser traurigen Lage befreien.
Ich befinde mich in schrecklicher Einsamkeit, abgeschieden von der ganzen menschlichen Gesellschaft.	<b>Aber</b> ich habe doch nicht die Qualen der Hungersnot auszustehen; ich bin nicht dem Untergang preisgegeben an einem Orte, welcher nichts zu meiner Nahrung hervorbringt.
Ich habe keine Kleider, um mich zu bedecken.	<b>Aber</b> ich befinde mich in einer warmen Himmelsgegend, wo mir dieselben beinahe unnütz wären.
Ich bin ausserstande, mich gegen die Angriffe der Menschen oder der Tiere zu verteidigen.	<b>Aber</b> auf der Insel, an welche ich geworfen worden bin, sehe ich kein böses Tier, wie ich dergleichen an der afrikanischen Küste wahrgenommen habe. Und welches Schicksal hätte meiner gewartet, wenn ich an jene Küste verschlagen worden wäre!
Ich habe niemand, mit dem ich sprechen oder von dem ich die mindeste Hilfe erwarten könnte.	<b>Aber</b> der Himmel hat auf eine wunderbare Weise das Schiff nahe genug an Land geführt, auf dass ich eine Menge Dinge daselbst holen könnte, welche mir nicht nur für den Augenblick meinen Lebensunterhalt gewähren, sondern mich auch in den Stand setzen, mir meine Bedürfnisse auf eine lange Zukunft und sogar für mein ganzes übriges Dasein zu verschaffen.

Alles wohl erwogen, ergab sich für mich aus dieser Untersuchung eine unbestreitbare Wahrheit: nämlich, dass es keinen so elenden Zustand im menschlichen Leben gibt, welcher nicht seine doppelte Seite, eine bejahende und eine verneinende, hat, wobei immer die Waagschale zugunsten der Vorsehung sich neigt.

Die Folgerung aus dieser gewissenhaften Untersuchung einer misslichen Lage war, dass das schrecklichste Schicksal immer wieder seine Tröstungen hat, und dass, alles richtig angeschlagen, das Übergewicht noch auf seiten des Guten ist.»<sup>18</sup>

«Oft, wenn ich mich hinsetzte, um meine Mahlzeit einzunehmen, dankte ich Gott und bewunderte die Vorsehung, welche mir auf solche Weise meinen Tisch in der Wüste aufrichtete.

Ich hatte gelernt, eher die gute als die schlimme Seite meiner Lage ins Auge zu fassen und aufmerksamer darauf zu sein, was ich besass, als darauf, was mir fehlte; ich empfand darüber manchmal ein heimliches Wohlbehagen, das ich nicht ausdrücken kann, und darauf berufe ich mich gegenüber den Leuten, welche mit dem unzufrieden sind, was Gott ihnen gegeben hat, und ihre Augen immer auf das richten, was er ihnen versagt. Der Verdross, welchen uns dasjenige verursacht, was wir nicht haben, kommt sicherlich von dem Mangel an Dankbarkeit für dasjenige, was wir haben.»<sup>19</sup>

«Ich feierte fortwährend den Jahrestag meiner Landung mit der nämlichen Dankbarkeit gegen Gott für die mir erwiesene Gnade; [...]»<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Diogenes-Verlag, S. 86-87

<sup>19</sup> Diogenes-Verlag, S. 166

<sup>20</sup> Diogenes-Verlag, S. 278

## 4.8 Kurzsichtigkeit

«Die Wilden konnten vor wie nach diesem Augenblick hierhergekommen sein, sie waren vielleicht hundertmal daselbst gelandet, ehe ich es erfuhr; aber aus ebendiesem Grunde fürchtete ich damals nichts; meine Ruhe war vollkommen mitten unter den grössten Gefahren. Die Unbekanntschaft mit denselben machte mich ebenso glücklich, wie wenn sie für mich gar nicht vorhanden gewesen wären.

Diese Wahrheit gab mir Veranlassung zu vielem Nachdenken, hauptsächlich darüber, wie die Vorsehung es vortrefflich mit dem Menschen gemeint hatte dadurch, dass sie seiner Einsicht und seinem Wissen so enge Grenzen steckte. Unter dem Schutz dieser Kurzsichtigkeit schreitet er ruhig mitten durch tausend Gefahren, welche, wenn er sie kannte, seine Seele zerstreut und seinen Geist niedergedrückt hätten; er bleibt heiter und ruhig in seiner Unwissenheit über die möglichen Ereignisse und die Fährlichkeiten, welche ihn umgeben. [...]

Ich würde mir selbst Unrecht tun, wenn ich nicht sagte, dass ich dieser mich augenscheinlich bewachenden Vorsicht aufrichtige Dankbezeugungen darbrachte, deren Schutz mich aus so vielen Gefahren, die ich nicht einmal kannte, gerettet und mich allein vor jenen unbarmherzigen Händen bewahrt hatte.»<sup>21</sup>

## 4.9 Grössere Übel

«"Die Stürme des Lebens muss man gegen die Vorteile abwägen, welche einem dabei zugute kommen; und hauptsächlich muss man sein Augenmerk auf die noch grösseren Übel haben, welche einen treffen könnten."»<sup>22</sup>

«Alle diese Betrachtungen erregten in mir das Gefühl der Dankbarkeit für die Güte der Vorsehung gegen mich und machten mich zufrieden mit meiner gegenwärtigen Lage trotz aller ihrer Unannehmlichkeiten und Leiden. Ich empfehle diesen Umstand zum Nachdenken denjenigen, welche die Gewohnheit haben, im Unmut auszurufen: Gibt es ein Unglück, das dem meinigen gleich käme! Mögen sie die bei weitem unheilvollere Lage anderer Menschen betrachten und einsehen, um wieviel schlimmer die ihrige sein könnte, wenn die Vorsehung es gewollt hätte.»<sup>23</sup>

«Indem ich hierüber nachdachte, kam ich zur Einsicht, dass es wenig Murren der Unzufriedenheit unter den Menschen geben würde, wenn sie sich durch die Betrachtung schlimmerer Umstände als der ihrigen zur Dankbarkeit erheben liessen, anstatt ihren Klagen dadurch Nahrung zu geben, dass sie ihre Blicke ohne Unterlass auf Begünstigtere richten.»<sup>24</sup>

«Dies bewies mir auch, dass Gott uns niemals in eine so elende Lage versetzt, dass wir ihm nicht Dank schuldig wären, weil uns immer noch Schlimmeres begegnen könnte.»<sup>25</sup>

---

<sup>21</sup> Diogenes-Verlag, S. 240-241

<sup>22</sup> Diogenes-Verlag, S. 82

<sup>23</sup> Diogenes-Verlag, S. 167

<sup>24</sup> Diogenes-Verlag, S. 209

<sup>25</sup> Diogenes-Verlag, S. 230

## 4.10 Wort Gottes

«Ich öffnete und schloss die Bibel niemals, ohne den Himmel aus der Tiefe meiner Seele dafür zu preisen, dass er meinem Freunde, dem Portugiesen, den Gedanken eingegeben hatte, ohne irgendeinen Wink von meiner Seite dieses heilige Buch meinen Handelswaren beizulegen; dann dankte ich ihm auch noch dafür, dass er mir vergönnt hatte, diesen köstlichen Schatz aus dem Schiffbruch zu retten.»<sup>26</sup>

## 4.11 Geburtsort

«Als ich mich ein wenig von jenem Teile der Insel entfernt hatte, hielt ich plötzlich, wie von Erstaunen gefesselt, still; ich gewann meine Besinnung wieder und erhob meine von Tränen gefüllten Augen gen Himmel. Mit aller Inbrunst meiner Seele dankte ich Gott dafür, dass er mich in einem diesen barbarischen Völkern fremden Teile der Welt hatte geboren werden lassen, sowie dafür, dass er, so elend mir auch meine Lage erschien, doch so viel Tröstliches über dieselbe ausgegossen hatte, dass ich ihn vielmehr dafür preisen, als mich darüber beklagen musste.»<sup>27</sup>

# 5. Christliches Leben

## 5.1 Gebet

«Zufälligerweise stiess ich beim Aufschlagen des Buches auf die Worte: "Rufe mich an in der Not, und ich will dich erretten, und du sollst mich preisen." [...]

Ehe ich mich aber niederlegte, tat ich, was ich noch nie getan hatte: ich kniete nieder und bat Gott, sein Wort zu halten, "dass er mir beistehen wolle, wenn ich ihn anrufe zur Zeit der Not."»<sup>28</sup>

«[...] als mir plötzlich jene Stelle der Schrift einfiel: "Rufe mich an in der Not, und ich will dich erretten, und du sollst mich preisen." Da erhob ich mich, nicht allein das Herz wieder voll Mut, sondern auch mit dem Entschluss, Gott in den inständigsten Gebeten um meine Errettung anzuflehen. Nachdem diese vollendet waren, nahm ich die Bibel, öffnete sie auf's Geratewohl, und die ersten Worte, welche mir in die Augen fielen, waren folgende: "Harre auf den Herrn und sei gutes Mutes, er wird dein Herz stärken; harre, sage ich, auf den Herrn."»<sup>29</sup>

«Indem ich den glücklichen Erfolg den Händen der Vorsehung empfahl, [...]»<sup>30</sup>



<sup>26</sup> Diogenes-Verlag, S. 145

<sup>27</sup> Diogenes-Verlag, S. 206-207

<sup>28</sup> Diogenes-Verlag, S. 120-121

<sup>29</sup> Diogenes-Verlag, S. 198

<sup>30</sup> Diogenes-Verlag, S. 232



## 5.2 Bibel

«Morgens nahm ich die Bibel und fing an, das neue Testament zu lesen. Ich ging mit allem Ernste an diese Beschäftigung, indem ich es mir zum Gesetze machte, den Morgen und den Abend derselben zu widmen, ohne mich an eine bestimmte Zahl von Kapiteln zu binden, aber unter der Bedingung, so lange fortzufahren, wie meine Aufmerksamkeit auf den Gegenstand ungeteilt geheftet blieb.»<sup>31</sup>

«Ich las täglich das Wort Gottes und machte eine tröstliche Anwendung desselben auf meinen gegenwärtigen Zustand.»<sup>32</sup>

«[...] denn durch ein anhaltendes Studium des Wortes Gottes und mit Hilfe seiner Gnade hatte ich eine ganz andere Kenntnis als diejenige erworben, welche ich vorher besass. Ich betrachtete die Dinge von einem ganz verschiedenen Gesichtspunkt aus: die Welt erschien mir als ein fremdes Land, wo ich nichts zu suchen, nichts zu erwarten hätte, zu welcher ich, mit einem Wort, in gar keiner Beziehung stände und allem Anschein nach nie mehr stehen sollte.»<sup>33</sup>

«Wir hatten einen sicheren Führer, um in den Himmel zu kommen, das Wort Gottes, und empfanden, ihm sei es gedankt, auf eine tröstliche Weise die Wirkungen seines Geistes, der uns das Verständnis seiner Gebote öffnete, uns zur Wahrheit führte und beide zu demütigen und ergebenden Dienern seines Wortes machte.»<sup>34</sup>

## 5.3 Hoffnung

«Ich ergab mich daher in den Willen der Vorsehung, welche, wie ich einzusehen und zu glauben anfang, alles zum Besten lenkte.»<sup>35</sup>

# 6. Anfechtung

## 6.1 Sorgen

«Diese Besorgnisse verbannten aus meinem Herzen mein ganzes Vertrauen auf Gott, [...]»<sup>36</sup>

## 6.2 Furcht

«O, welch lächerliche Entschlüsse fassen doch die Menschen, wenn sie von Furcht besessen sind!»<sup>37</sup>



<sup>31</sup> Diogenes-Verlag, S. 123

<sup>32</sup> Diogenes-Verlag, S. 144

<sup>33</sup> Diogenes-Verlag, S. 164

<sup>34</sup> Diogenes-Verlag, S. 269

<sup>35</sup> Diogenes-Verlag, S. 138

<sup>36</sup> Diogenes-Verlag, S. 196

<sup>37</sup> Diogenes-Verlag, S. 200

«So ist die Furcht vor der Gefahr tausendmal erschrecklicher als die Gefahr selbst, und wir fühlen das Gewicht der Angst bei weitem schwerer als das gefürchtete Unglück.»<sup>38</sup>

«Ich bediente mich nicht der eigentlichen Mittel, meine Seele zu beruhigen, indem ich in meinen Ängsten zu Gott schrie und mich auf seine Vorsehung verliess, wie ich sonst getan hatte. Hätte ich es getan, so wäre ich gegen diesen neuen Sturm mit mehr Festigkeit gewappnet gewesen und hätte mich mit grösserer Entschlossenheit aus meinem misslichen Zustande befreit.»<sup>39</sup>

«Ich muss hier leider die Bemerkung machen, dass die Unruhe meines Geistes einen grossen Einfluss auf meine Frömmigkeit hatte; denn die Furcht, in die Hände der Kannibalen zu fallen, nahm meine Einbildungskraft dergestalt gefangen, dass ich mich sehr selten imstande sah, mich mit der Ruhe und Ergebung, welche mir sonst gewöhnlich eigen gewesen waren, an meinen Schöpfer zu wenden. [...] Meine Erfahrung nötigt mich zu dem Geständnis, dass ein Herz voll Friede, Liebe, Dankbarkeit und Hingebung zum Gebete viel geeigneter ist als eine von Schrecken beunruhigte Seele; und dass im Zustande der Furcht vor einem drohenden Unglück ein Mensch ebensowenig zum Gebet aufgelegt ist wie auf dem Krankenbett zur Reue.»<sup>40</sup>

«Hierbei muss ich die Bemerkung machen, dass die Erwartung einer Gefahr viel peinlicher ist als die Gefahr selbst, hauptsächlich wenn man sich nicht von der Furcht losmachen kann.»<sup>41</sup>

## 7. Kritik

### 7.1 Spanische Eroberungen

«[...] indem Letzteres als nichts anderes als eine Rechtfertigung des Benehmens der Spanier in Amerika angesehen werden könnte, wo dieselben Millionen Menschen umgebracht haben, welche, obschon Götzendiener und strafbare Anhänger schrecklicher Gebräuche, wie z.B. der Gewohnheit der Menschenopfer vor ihren Götterbildern, doch gegenüber ihren Angreifern unschuldig waren. Daher sprechen auch die Spanier selbst, sowie alle anderen christlichen Nationen, nur mit Abscheu von jenem Vertilgungswerke, welches sie für unverantwortlich vor Gott und Welt erklärt haben. Der Name Spanier ist dadurch ein Gegenstand allgemeinen Schreckens geworden, wie wenn Spanien allein eine Gattung von Menschen hervorbringen könnte, welchen jene Grundzüge von Gefühl und Menschlichkeit abgehen, die sonst das Kennzeichen einer edlen Seele sind.»<sup>42</sup>

«Hieraus wurde mir klar, dass er die Spanier bezeichnen wollte, deren Grausamkeiten in Amerika sich in der ganzen Umgegend verbreitet und bei jeder Nation ein vom Vater auf den Sohn vererbtes Andenken hinterlassen haben.»<sup>43</sup>



<sup>38</sup> Diogenes-Verlag, S. 200

<sup>39</sup> Diogenes-Verlag, S. 201

<sup>40</sup> Diogenes-Verlag, S. 204-205

<sup>41</sup> Diogenes-Verlag, S. 226

<sup>42</sup> Diogenes-Verlag, S. 213

<sup>43</sup> Diogenes-Verlag, S. 261

## 7.2 Katholizismus

«Ich entnahm heraus, dass frommer Betrug auch bei den blindesten und unwissendsten Heiden stattfinde; und dass die Politik, sich gewisse Geheimnisse der Gottesverehrung vorzubehalten, um der Geistlichkeit die Achtung der grossen Menge zu sichern, sich nicht allein bei den Anhängern des Papsttums finde, sondern bei allen, auch den ungereimtesten und rohesten Religionen der Welt.»<sup>44</sup>

«[...] denn lieber wollte ich noch von den Wilden gefangen und lebendig gefressen werden, als in die unbarmherzigen Krallen der Priester geraten und in die Kerker der Inquisition versenkt werden.»<sup>45</sup>

«Nur begann ich, da ich seit kurzem, weil es sich darum handelte, in solcher Gesellschaft zu leben und zu sterben, über diesen Gegenstand mehr als früher nachgedacht hatte, zu bereuen, dass ich mich zum Katholizismus bekannt hatte, und zu glauben, dass dies wohl nicht die beste Religion sein möchte, um darin zu sterben.»<sup>46</sup>

## 7.3 Religionsstreit

«Was die Kenntnis der in der Welt so häufigen Meinungsverschiedenheiten, Zänkereien und Streitigkeiten über die Religion betrifft, bei welchen es sich um kirchliche Herrschaft oder irgendeinen schwierigen Lehrpunkt handelt, so war sie uns vollkommen unnütz, wie sie es nach meiner Meinung für das übrige Menschengeschlecht von jeher auch gewesen ist.

Wir hatten einen sicheren Führer, um in den Himmel zu kommen, das Wort Gottes, und empfanden, ihm sei es gedankt, auf eine tröstliche Weise die Wirkungen seines Geistes, der uns das Verständnis seiner Gebote öffnete, uns zur Wahrheit führte und beide zu demütigen und ergebenen Dienern seines Wortes machte.

Was hätte es uns genützt, den Wirrwarr der zweifelhaften und hin und wieder besprochenen Punkte zu lösen, welche soviel Unordnung in der Welt verursacht haben, sogar in dem Falle, dass wir dahin hätten gelangen können?»<sup>47</sup>

«[...] und was hauptsächlich merkwürdig dabei war, ist, dass von nur drei Untertanen jeder eine andere Religion hatte: mein Diener, Freitag, war Protestant, sein Vater Heide und Kannibale, und der Spanier Papist. Aber ich bewilligte Gewissens- und Glaubensfreiheit in der ganzen Ausdehnung meiner Herrschaft.»<sup>48</sup>

---

<sup>44</sup> Diogenes-Verlag, S. 263

<sup>45</sup> Diogenes-Verlag, S. 297

<sup>46</sup> Diogenes-Verlag, S. 351

<sup>47</sup> Diogenes-Verlag, S. 268-269

<sup>48</sup> Diogenes-Verlag, S. 293

## 8. Sprüche

### 8.1 geregelter Tagesablauf

«Ich fuhr fort in der Befolgung einer Gewohnheit, aus welcher ich mir jetzt ein Gesetz machte: nämlich, meine Zeit zu teilen zwischen Arbeit, Spaziergang, Ruhe und Erholung.»<sup>49</sup>

### 8.2 Goldene Regel

«"Wenn ich Euch das Leben gerettet habe", sagte er zu mir, "so habe ich nur getan, was ich wünschte, dass es mir selbst widerführe."»<sup>50</sup>



### 8.3 Ruhe bewahren

«Da mich jedoch die Erfahrung an nichts verzweifeln gelehrt hatte, [...]»<sup>51</sup>

### 8.4 Optimismus

«Während ich mit diesem Plane umging, tat ich das Allerklügste, was man sich denken kann. [...] schnitt ich meine Bedenklichkeiten kurz ab dadurch, dass ich zu mir selbst sagte: immer frisch ans Werk; ich werde gewiss schon ein oder das andere Mittel finden, um es flott zu machen, wenn es fertig sein wird.»<sup>52</sup>

### 8.5 Mittelklasse

«[...] der Weise seinerseits habe sich zugunsten dieses Standes<sup>53</sup> erklärt, in ihm die grösste Summe des den Sterblichen beschiedenen Glückes wahrgenommen und deswegen den Himmel gebeten, ihn von Armut und Reichtum gleich weit entfernt zu halten.»<sup>54</sup>

### 8.6 Erfahrung

«Torheit ist in der Regel Sache der Jugend, und einem reiferen Alter ist das durch langes Fehlschlagen teuer bezahlte Nachdenken über vergangene Torheiten vorbehalten.»<sup>55</sup>

<sup>49</sup> Diogenes-Verlag, S. 93

<sup>50</sup> Diogenes-Verlag, S. 46

<sup>51</sup> Diogenes-Verlag, S. 108

<sup>52</sup> Diogenes-Verlag, S. 161

<sup>53</sup> gemeint ist der Mittelstand, die Mittelklasse

<sup>54</sup> Diogenes-Verlag, S. 8

<sup>55</sup> Diogenes-Verlag, S. 239

## 8.7 Ausdauer

«[...] denn selten gab ich einen Plan, den ich mir einmal in den Kopf gesetzt hatte, auf, ehe ich damit zu Ende gekommen war.»<sup>56</sup>

## 8.8 Ordnung

«Die gute Ordnung, welche darin herrschte, liess alles, was man suchte, sogleich finden.»<sup>57</sup>

## 8.9 Vernunft

«Ich war darüber sehr ärgerlich und erkannte, jedoch zu spät, die Torheit, ein Werk zu unternehmen, ehe man den Aufwand berechnet und sich geprüft hat, ob die eigenen Kräfte zur Vollendung desselben hinreichend sind.»<sup>58</sup>

## 8.10 Fleiss

«Es gibt in der Tat keinen Menschen, welcher mit Hilfe seines Verstandes allein, eines Verstandes, welcher beobachtet, berechnet und abmisst, sich mit der Zeit nicht ein grosses Geschick in irgendeiner mechanischen Fertigkeit erwerben könnte.»<sup>59</sup>

«Diesen und die folgenden Tage brauchte ich zur Vollendung meines Tisches; denn ich war damals noch ein Stümper, obgleich mich in der Folge Zeit und Not zu einem erfahrenen Mechaniker gemacht haben. Jedermann wäre an meinem Platze unter Anleitung dieser tüchtigen Lehrmeister ebenso geschickt geworden.»<sup>60</sup>

«Wie dem nun sein mag, Beharrlichkeit und Fleiss verschafften mir den Triumph über alle Schwierigkeiten. Ich brachte alles zustande, was die Umstände erheischten.»<sup>61</sup>

## 9. Literaturverzeichnis

Daniel Defoe, Robinson Crusoe (1719). Seine ersten Seefahrten, sein Schiffbruch und sein siebenundzwanzigjähriger Aufenthalt auf einer unbewohnten Insel. Diogenes-Verlag, 10. Auflage, 2001.

ISBN-10: 3257213646, ISBN-13: 978-3257213645

Bilder aus: Robinson Crusoe. Silva-Verlag Zürich, 1951. Vorwort vom Bearbeiter Dr. Peter Rinderknecht.

---

<sup>56</sup> Diogenes-Verlag, S. 209

<sup>57</sup> Diogenes-Verlag, S. 90

<sup>58</sup> Diogenes-Verlag, S. 163

<sup>59</sup> Diogenes-Verlag, S. 89

<sup>60</sup> Diogenes-Verlag, S. 93-94

<sup>61</sup> Diogenes-Verlag, S. 147